

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

6/21

BEILAGE
kulturzeiger
7.21



Editorial

DBK aktuell

6/21

Audio- und Visiopädagogischer Dienst Kanton Solothurn
Seite 3–4

Jugendpolittag Kanton Solothurn
Seite 5–6

Präzision und Kunst am Handgelenk
Seite 7–8

skillpartout ist online
Seite 9–10

Im Austausch an der Kantonsschule Solothurn
Seite 11–12

Auch totgesagte Sprachen leben länger
Seite 13–14

Kanti Olten nach und nach neu
Seite 15–16

Seit 85 Jahren und immer noch aktuell



Vor ziemlich genau 85 Jahren fand in der Stadt Solothurn ein feierlicher Anlass statt. Anwesend waren an diesem 27. September an der Gurzelngasse 12 der polnische Aussenministers Józef Beck und die Bundesräte Giuseppe Motta und Hermann Obrecht. Selbstverständlich waren auch Vertreter des Kantons und der Stadt Solothurn präsent. Der Grund für die Anwesenheit der illustren

Gästeschar war die Einweihung des Museums des polnischen Freiheitskämpfers Tadeusz Kościuszko (1746–1817), der in Solothurn seine letzten Lebensjahre verbrachte.

Die Erinnerung an den Polen Kościuszko ist in seiner Heimat nach wie vor sehr lebendig. Ein Beleg dafür ist der Umstand, dass das 200. Todesjahr von der UNESCO und vom polnischen Parlament (Sejm) zum «Tadeusz Kościuszko-Jahr» ernannt worden war. Damals fand im Konzertsaal in Solothurn eine feierliche Veranstaltung statt, zu der ich als Präsident der Kościuszko-Gesellschaft eine hochrangige offizielle Delegation aus Polen unter der Führung des damaligen Senatspräsidenten sowie weiteren Gästen aus dem In- und Ausland begrüßen durfte.

Heute haben wir wieder Anlass zu einer Feier: Wir blicken auf 85 Jahre Bestehen der Kościuszko-Gesellschaft zurück. Die wichtigste Aufgabe der Gesellschaft ist der Unterhalt und die Pflege des Kościuszko-Museums, das dem Andenken des polnischen Nationalhelden dient. Es mahnt uns zur Dankbarkeit, ist aber auch ein Weckruf zur Vorsicht, damit individuelle Freiheitsrechte weiterhin ihre Gültigkeit bewahren.

Ohne Wissen über die Vergangenheit verlieren wir unsere Identität und kappen so die Verbindung mit unseren Wurzeln. Um den Menschen eine Begegnung mit ihrer Geschichte und ihren Wurzeln zu ermöglichen, braucht es Orte, an denen wir der Vergangenheit begegnen können. Ein solcher Ort ist dieses Museum. Wir müssen ihm und dem Gedenken an den freiheitlich gesinnten und hochherzigen Menschen Tadeusz Kościuszko Sorge tragen.



Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Audio- und Visiopädagogischer Dienst Kanton Solothurn

Kinder mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen können dank Fachberatung des Audio- und Visiopädagogischen Dienstes oft integrativ beschult werden.



Kinder mit Hör- und Sehbeeinträchtigung können dank Fachberatung integrativ zur Schule gehen. Quelle: ZSK

Besuchen Kinder mit einer Hör- und Sehbeeinträchtigung die Regelschule, werden sie durch speziell ausgebildete Fachpersonen des Zentrums für Kinder mit Sinnes- und Körperbeeinträchtigung (ZSK) unterstützt. Ihre Leistungen sind für Kinder, Eltern und Schulen unentgeltlich. Mehr Informationen zu den Angeboten finden sich auf <https://zsk.ch>.

Hilfe bei Hörbeeinträchtigung

Der Audiopädagogische Dienst unterstützt:

- Kinder und Jugendliche mit einem diagnostizierten Hörverlust von mindestens 30 Dezibel.
- Kinder und Jugendliche mit einer Auditiven Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung, die neuro-psychologisch und audiologisch diagnostiziert ist.
- Hörende Kinder gehörloser Eltern bis zum Kindergarteneintritt.

Die Fachpersonen begleiten die Kinder und Jugendlichen ab Diagnose bis zum 18. Lebensjahr. Fachgebiete sind die audiopädagogische Frühförderung, Beratung und Begleitung in Kindergarten und Schule sowie die Begleitung beim Eintritt in die Berufswelt. Eltern und weitere Fachpersonen können Beratung und Coaching in Anspruch nehmen.

Ziele und Arbeitsweise

Die Audiopädagogik hat zum Ziel, Kindern und Jugendlichen mit einer Hörbeeinträchtigung eine hohe Lebensqualität und grösstmögliche Partizipation im (Schul-) Alltag zu ermöglichen. Ausserdem fördert und unterstützt der audiopädagogische Dienst Kleinkinder von hörbeeinträchtigten Eltern in der Lautsprachentwicklung bis zum Kindertageneintritt. Kinder im Vorschulalter werden meist im häuslichen Umfeld in Zusammenarbeit mit den Eltern betreut. Ab dem Kindergarten begleiten und beraten die Fachpersonen integrativ in Schulen, beraten Lehrpersonen zu Fragen im Umgang mit Hörbeeinträchtigung und sensibilisieren das schulische Umfeld. Sie übernehmen die Koordination zwischen den spezialisierten Fachpersonen aus Medizin, Technik und Pädagogik.

Der Visiopädagogische Dienst

Die Fachpersonen des visiopädagogischen Dienstes begleiten Kinder und Jugendliche mit einer Sehbeeinträchtigung ab Diagnose bis zur Volljährigkeit. Dazu zählt die visiopädagogische Frühförderung, Beratung und Begleitung im Kindergarten, in der Schule, an Heilpädagogischen Zentren und in der Berufsbildung. Eltern, Bezugspersonen und Fachpersonen können sich beraten lassen.

Der Visiopädagogische Dienst unterstützt:

- Kinder und Jugendliche mit einer Sehbeeinträchtigung und Blindheit.
- Kinder und Jugendliche mit visuellen Wahrnehmungsschwierigkeiten oder zerebral bedingter Sehbeeinträchtigung.
- Kinder mit einer Sehbeeinträchtigung im Rahmen einer Mehrfachbehinderung.
- Eltern und Bezugspersonen.

Partizipation als Ziel

Die Visiopädagogik hat zum Ziel, Kindern und Jugendlichen mit einer Sehbeeinträchtigung eine hohe Lebensqualität und grösstmögliche Partizipation zu ermöglichen. Aufgrund einer Abklärung werden Unterstützungsbedarf, Förderziele und die Beratungsschwerpunkte festgelegt. Die Fachpersonen organisieren Hilfsmittel und führen ein gezieltes Hilfsmitteltraining durch. Sie passen den Schul- oder Arbeitsplatz, die Hilfsmittel und Lernstrategien individuell an. Der Visiopädagogische Dienst arbeitet mit Fachpersonen aus den Bereichen Medizin, Augenoptik, Orientierung und Mobilität und Therapie zusammen.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Jugendpolittag Kanton Solothurn

Der Jugendpolittag Solothurn am 10. November 2021 eröffnet den jungen Menschen im Kanton politische Mitsprachemöglichkeiten. Die Jugendlichen sind aufgefordert, ihre Anliegen und Ideen für den Kanton online einzureichen.

Der Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ) übernimmt im Auftrag des Amtes für Soziale Sicherheit die 14. Durchführung des Jugendpolittages. Im Interview berichten Karin Büttler-Spielmann, Alt-Kantonsrätin und Vize-Präsidentin der FDP Solothurn, und David Loosli, Sekundarlehrer an der Gemeinsamen Schule Unterleberberg, von ihrer mehrjährigen Erfahrung am Jugendpolittag.

DSJ: Warum ist für dich politische Partizipation der Jugendlichen wichtig?

David Loosli: Ich finde es elementar, dass die Jugendlichen lernen, ihre Zukunft mitzugestalten und sich wirklich Gedanken zu unserer Gesellschaft und über Politik zu machen. Dazu gehört für mich, dass sie sich informieren und interessieren und dass ihnen Politik nicht einfach gleichgültig ist. Durch gemeinsames Diskutieren und Besprechen lernt man, Meinungen zu respektieren und zu akzeptieren. Dadurch können sich Jugendliche mit ihrer eigenen Meinung auseinandersetzen und diese im Diskurs auch kritisch hinterfragen.

Karin Büttler-Spielmann: Die Jugend ist die Zukunft von morgen. Darum ist es richtig und bedeutungsvoll, dass sich die Jugendlichen einbringen können. Sie haben das Recht, aber auch die Pflicht, ihre eigene Zukunft mitzubestimmen. Mich freut es zu sehen, dass sich immer mehr junge Menschen politisch einbringen. In den letzten Jahren wurden ihre Stimmen lauter und stärker wahrgenommen. Das finde ich eine gute und wichtige Entwicklung.

Was kann der Jugendpolittag zur Partizipation beitragen?

Loosli: Ich schätze am Jugendpolittag besonders die direkte Begegnung und Auseinandersetzung. Die Jugendlichen erleben und erfahren Politik nicht theoretisch durch die Schule, sondern direkt vor Ort. Am Jugendpolittag sind



David Loosli schätzt als Sekundarlehrer am Jugendpolittag besonders die direkte Begegnung und Auseinandersetzung.

Quelle: David Loosli



Als Politikerin hilft Karin Büttler-Spielmann am Jugendpolittag den Jugendlichen als Türöffnerin, damit diese ihre Ideen und Projekte erfolgreich umsetzen können.

Quelle: Karin Büttler-Spielmann

sie mittendrin im Geschehen. Sie verbringen einen Tag im Kantonsratsaal und begegnen den involvierten Politikerinnen und Politikern. Sie erleben die konkrete Auseinandersetzung mit dem politischen Geschehen und den Personen darin. Für die Schülerinnen und Schüler ist es auch eine tolle Abwechslung zum Schullalltag. Es beeindruckt sie, dass sie ihre Meinung äußern können und dass sich die Politikerinnen und Politiker Zeit nehmen, ihnen zuzuhören.

Was sind typische Themen von Jugendlichen, denen du am Jugendpolittag begegnet bist?

Büttler-Spielmann: Das ist sehr vielschichtig, da auch ganz unterschiedliche Jugendliche am Jugendpolittag teilnehmen. Die Mischung ist jeweils kunterbunt. Meistens jedoch haben die jungen Menschen ein persönliches Anliegen und werden darum aktiv. Genau das ist auch die Idee vom Jugendpolittag. Sie sollen unkompliziert teilnehmen können und ihre Anliegen stellen. Ich unterstützte zum Beispiel einmal Jugendliche, die sich für einen Fahrradständer in einer Gemeinde einsetzen.

Dies war ein grosses Anliegen für einige. Am Schluss waren wir erfolgreich und die Gemeinde genehmigte den Antrag. Andere Jugendliche störten sich am Littering an diversen Orten. Sie überlegten sich eine Lösung durch mehr Abfalleimer. Was die Jugendlichen auch jedes Jahr am Jugendpolittag beschäftigt, ist der öffentliche Verkehr und die Möglichkeit, diesen günstiger und attraktiver zu gestalten. Andere Jugendliche engagierten sich auch schon für ein Klassenlager, da diese in den Gemeinden unterschiedlich gehandhabt werden. Ich finde die Ideen sehr interessant und wir Politikerinnen und Politiker sollten die Jugendlichen bei der Umsetzung unterstützen.

Wie hast du die Teilnahme der Jugendlichen am Jugendpolittag erlebt?

Loosli: Mir ist es ein Anliegen, dass wir den Jugendpolittag vorher in der Klasse gut vorbereiten, damit die Schülerinnen und Schüler auch mit Interesse und Engagement daran teilnehmen. Sie freuen sich jeweils auch und finden das Ausbrechen aus dem Schulalltag natürlich cool. Daher

erlebe ich meine Klassen am Jugendpolitag jeweils motiviert und respektvoll. Natürlich ist es abhängig von den Persönlichkeiten der einzelnen Jugendlichen, wie gut sie sich einbringen können und wollen.

Wie hilfst du den Jugendlichen bei der Umsetzung der ausgewählten Projekte?

Büttler-Spielmann: Für mich ist es zuerst einmal zentral, dass die Ideen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrgenommen und ernstgenommen werden. Als Politikerin am Jugendpolittag helfe ich ihnen als Türöffnerin. Das heißt, ich sage ihnen, welche Stellen dafür zuständig sind und wo sie zur Verwirklichung ihrer Ideen anklopfen können. Ich zeige ihnen also den politischen Weg auf. Danach müssen sie sich bei der zuständigen Stelle selbst für ihre Idee stark machen. Natürlich war ich auch

weiterhin, während dem ganzen Prozess für die Jugendlichen da und habe bei ihnen nachgefragt, wie das Projekt läuft. Der Jugendpolittag ist jeweils der Startschuss eines Projektes. Für mich ist es aber auch wichtig, die Jugendlichen weiterhin zu begleiten und während des Projektes mit Rat zu unterstützen. Es ist eine Art Gottifunktion meinerseits als Politikerin.

Niculin Detreköy, Dachverband Schweizer Jugendparlamente



Jugendpolittag Kanton Solothurn

Die Kampagne «**Red mit**» ruft alle Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren auf, ihre Anliegen bis zum 24. Oktober auf www.engage.ch/jugendpolittag einzureichen. Lehrpersonen können dabei auf vorbereitete Unterrichtsmaterialien zurückgreifen, um gemeinsam mit ihrer Klasse Ideen für den Kanton zu sammeln. Am 10. November können die jungen Menschen ihre Anliegen in Solothurn mit gleichaltrigen diskutieren und mit der Unterstützung von Kantonsrätsinnen und Kantonsräten an der Umsetzung feiern.

Präzision und Kunst am Handgelenk

Die Lernenden Uhrmacher/-innen EFZ, welche auch ihre praktische Ausbildung am ZeitZentrum absolvieren, zeigten an der diesjährigen Lehrabschlussfeier ihre handwerklichen und technischen Fähigkeiten unter anderem mit einer praktischen Diplomarbeit dem staunenden Publikum.

Die Aufgabe war: Aus einem Rohuhrwerk und einem Gehäuse eine funktionierende Uhr zu bauen. Dabei kann frei gewählt werden, ob der Fokus der Arbeit auf technischen oder gestalterischen Aspekten gelegt wird. Klingt so weit nicht spektakulär. Doch das Wichtige ist: Die Uhr muss funktionieren! Wird nur eine kleine Komponente nicht rechtzeitig fertig oder falsch konstruiert, ist die Uhr nicht brauchbar.

Dieser Herausforderung haben sich im Frühling zwölf Lernende im vierten Lehrjahr gestellt. Es ist faszinierend, wie begeistert jeweils die Lernenden an ihre Projekte herangehen. In der Ideenphase wird Fach-

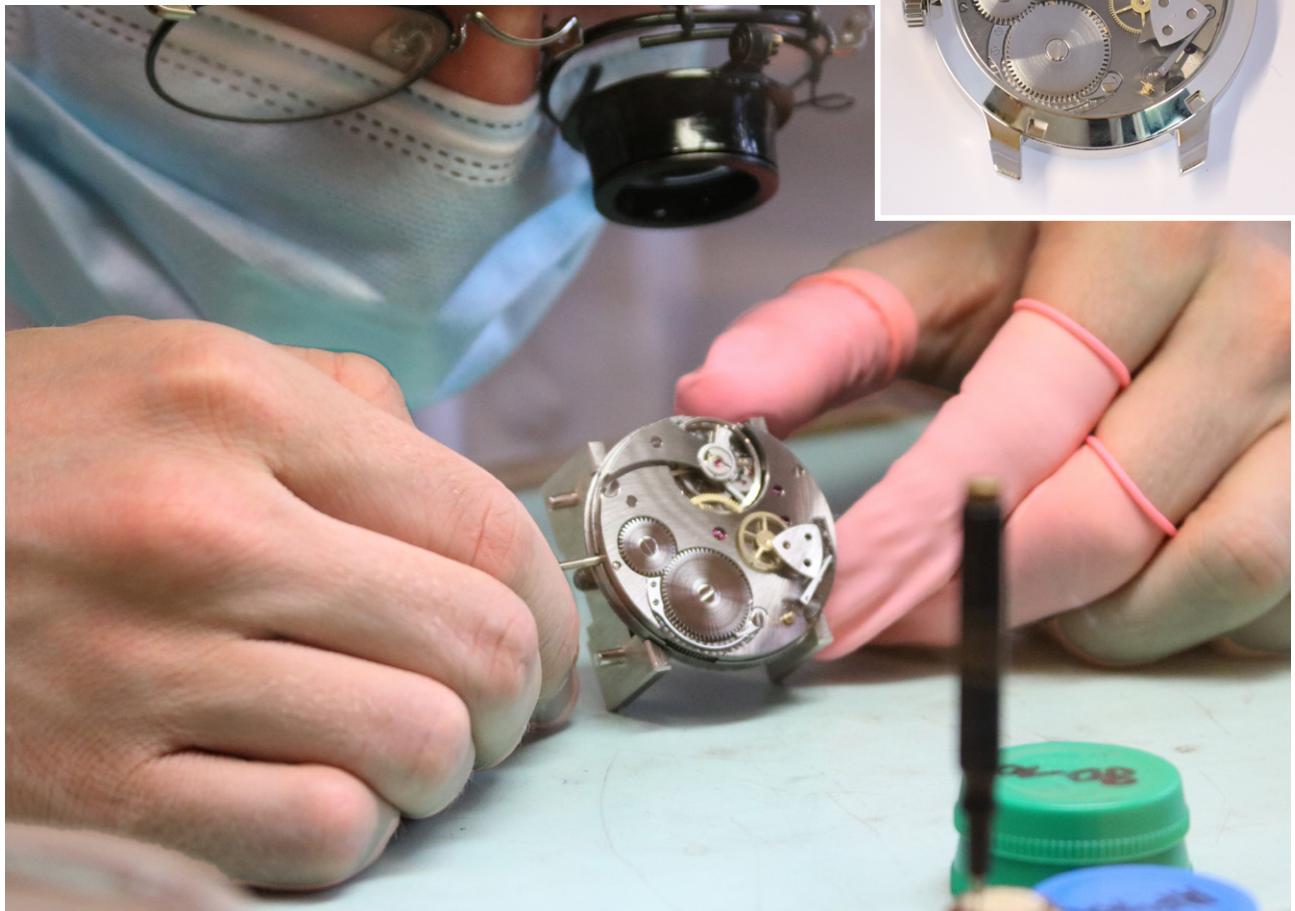
literatur studiert oder sie suchen sich Rat bei entsprechenden Experten. So entstehen zunächst Visionen, die sich nach und nach konkretisieren. Ein nicht immer einfacher und manchmal gar schmerzhafter Prozess, da nicht jede Idee umsetzbar ist. Als Nächstes entstehen Zeichnungen von Konstruktionen auf Papier oder im Computer, danach werden auf der Maschine oder von Hand die benötigten Teile hergestellt. Nach fünf Wochen konzentrierter Arbeit sind die Uhren fertig. Jede einzigartig – ein Unikat und funktionierend!

Als Verantwortlicher der Diplomarbeiten bin ich immer wieder aufs Neue fasziniert und auch stolz, wie

engagiert und hervorragend die Lernenden ihre Projekte umsetzen. Ich gratuliere allen zwölf Uhrmacher/-innen EFZ Schwerpunkt Rhabillage zu ihrem erfolgreichen Abschluss.

Peter Walter, Praxislehrer 4. Lehrjahr, ZeitZentrum

Winkel für wischende Sekundenanzeige.



Kontrolle vor dem Einbau des Uhrwerks in das Gehäuse. Fotos: ZeitZentrum, Grenchen



Emailliertes Zifferblatt.



Skelettiertes Uhrwerk.



Graviertes Zifferblatt mit Mondphase.



Regulatoren Zifferblatt mit Mondphase.



Skelettiertes Uhrwerk.



Weltzeituhr. Fotos: ZeitZentrum, Grenchen

skillpartout ist online

Das neue, digitale Portfolio skillpartout am BBZ Olten wird seit dem 16. August 2021 von allen Lernenden aus 43 Klassen in acht Berufen der Grundbildung aktiv eingesetzt. In Zusammenarbeit mit der Firma Lateral Studios, einem Spin-off der EPFL Lausanne, entstand ein digitales Portfolio, das den Kompetenzerwerb zukunftsweisend abbildet. skillpartout ermöglicht lernortübergreifendes, handlungskompetenzorientiertes Lehren, Lernen und Prüfen in der Schule und in der Praxis.

Lieber Herr Fankhauser, ein zukunftsweisendes Projekt läuft nun aktiv in vielen Klassen der Grundbildung am BBZ Olten. Auf welche Elemente haben Sie in der Entwicklung gemeinsam mit Lateral-Studios besonders geachtet?

Aufgrund der grossen Heterogenität der einzelnen Berufe am BBZ Olten ist die Flexibilität des Tools ein zentraler Faktor, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der einzelnen Berufe bestmöglich gerecht zu werden. Die Palette der Berufe in der Pilotphase reicht von den Bekleidungsgestaltern/-innen bis hin zu Fachangestellten Gesundheit, den Glaser/-innen und Hufschmieden, der HF-Pflege, den Maler/-innen und auch die Zeichner/-innen sind mit dabei.

Eine intuitive Oberfläche zur Bedienung und eine «flache Hierarchie» bei der Administration waren weitere wichtige Elemente bei der Programmierung. Die Benutzer/-innen verfügen je nach Rolle über vielfältige Möglichkeiten, berufsbezogen Inhalte zu kreieren und Sichtbarkeiten selber zu definieren. Dadurch können wir auch den Administrationsaufwand erheblich minimieren.

Zentral war und ist aber auch der Datenschutz. Auf skillpartout werden einerseits promotionsrelevante Daten (z.B. Bildungsberichte oder Praktikumsqualifikationen) verarbeitet und andererseits je nach Berufsfeld weitere sensible (z.B. medizinische) Daten gesammelt. Daher haben Datenschutz und Datensicherheit oberste Priorität. Wir sind diesbezüglich natürlich in Kontakt mit der kantonalen Datenschutzbeauftragten.

Wo hatte damals das Projekt seinen Ursprung genommen?

An der Höheren Fachschule Pflege Olten arbeiten wir bereits seit 2007 mit einem lernortübergreifenden digitalen Portfolio. Dieses Produkt ist mittlerweile in die Jahre gekommen und am Ende seines Lebenszyklus angelangt.

Im Frühjahr 2020 hat die BBZ-Leitung beschlossen, gemeinsam mit der Firma Lateral Studios ein neues Tool als Ablösung für Plone zu entwickeln und dieses gleichzeitig für alle Lehrgänge am BBZ Olten zu öffnen.

Dann fliesst schon viel Erfahrung mit in das neue Produkt. In welchen Aspekten sehen Sie die Stärken dieses digitalen Portfolios?

Da ist sicherlich die aktive Unterstützung der Lernortkooperation – Alle am Ausbildungsprozess beteiligte Personen haben (orts- und zeitunabhängig) Zugriff auf die ausbildungsrelevanten Daten. skillpartout ist dadurch das Basisinstrument für einen gezielten Austausch innerhalb der Lernortkooperation.

Als zweites möchte ich die individuellen Kompetenzprofile hervorheben – Lernende verfügen am Ende einer Ausbildung über einen Nachweis ihres persönlichen Kompetenzprofiles. Diese Daten können beispielsweise bei der Weiterbildungsplanung genutzt oder im Rahmen eines Bewerbungsverfahrens für potentielle Arbeitgeber freigegeben werden.

Dann geht es um die Individualisierung des Ausbildungsverlaufes – Der Besuch von Unterrichtsinhalten kann auf Basis des persönlichen Kompetenzprofiles der Lernenden individuell geplant werden – im Sinne einer situativen Dispensation bei nachweislich erbrachten Kompetenzen ergibt sich ein neuer Spielraum.

Konkrete Situationen für Unterricht und ÜK/LTT-Unterricht – Es entsteht ein Fundus an konkreten Praxissituationen, auf welche im Unterricht oder für Prüfungsanlagen zurückgegriffen werden kann. Das wird alles an einem Ort zentral gesammelt und steht den Beteiligten zur Verfügung.

Der Kompetenzzuwachs ist natürlich nicht zu vergessen – Lernende



Dominik Fankhauser, Projektleiter skillpartout. Quelle: zvg D. Fankhauser

erwerben mit der Nutzung des Tools Kompetenzen in verschiedenen Bereichen (Nutzung digitaler Instrumente; Schreibkompetenz – inkl. der Fähigkeit, gemachte Beobachtungen differenziert zu benennen und reflektieren zu können. Also ein umfassendes, zeitgemäßes Lernen auf allen Ebenen der Ausbildung junger Berufsleute.

Zum Schluss möchte ich auf die **lebenslange Nutzung** hinweisen – die Lernenden behalten ihre Logins auch über die Ausbildung hinaus und haben damit auch im weiteren Verlauf ihres Berufslebens Zugriff auf die erarbeiteten Inhalte. Diese können Sie anderen Institutionen vorzeigen und/oder die Daten auch erweitern und so das persönliche, lebenslange Lernen begleiten.

Welche ersten Reaktionen haben Sie aus den Klassen erhalten? Ist das Projekt vor Ort gut angelaufen?

Die Feedbacks aus den Klassen waren durchwegs positiv, das freut mich natürlich sehr. Besonders geschätzt werden das intuitive Benutzeroberfläche und die hohe Flexibilität des Tools. Die Dateneingabe kann auf unterschiedliche Weise erfolgen: Video, Bild, Ton, handschriftliche Skizzen/Notizen, «speech to text» oder ganz klassisch

mittels Tastatur – je nach Bedürfnissen und Kontextfaktoren der einzelnen Berufe und Anwender/-innen. Für die Nutzung auf mobilen Geräten steht eine separate App zur Verfügung, die fast alle Lernenden heruntergeladen haben.

Geschätzt wird auch die Möglichkeit des persönlichen Wissensmanagements. Die Lernenden können ausbildungsrelevantes Wissen nach individuellen Bedürfnissen organisieren, dokumentieren und ablegen – im Sinne eines digitalen Notizheftes ist das sehr praktisch.

Wenn ich Sie richtig verstehe, haben Sie auch andere überraschende Momente erlebt?

Durchaus – die Interessengemeinschaft Berufsbildung Bekleidungsgestalter/in IBBG hat sich noch in der Konzeptphase dazu entschlossen, *skillpartout* als zentrales, lernortübergreifendes Ausbildungsinstrument für die ganze Schweiz zu implementieren. Darüber stellen sie nun ihr Lehrmittel («Unicut») allen Berufsleuten in der Schweiz via *skillpartout* digital zur Verfügung. Dieser Entscheid zu einem so frühen Zeitpunkt in der Projektentwicklung war ein enormer Vertrauensbeweis.

Da die IBBG neben der Deutschschweiz sowohl in der Romandie als auch im Tessin Ausbildungsbetriebe hat und ÜK-Zentren betreibt, steht *skillpartout* nun dreisprachig zur Verfügung, ein weiterer Vorteil für alle Beteiligten! BBZ Olten intern haben sich in diesem Frühling spontan drei weitere Berufe – Zeichner/-innen Fachrichtung Architektur und Ingenieur und die Hörsystemakustiker/-innen entschlossen, bereits in der Pilotphase mit *skillpartout* zu arbeiten. Das zeigt meines Erachtens sehr gut, wie innovativ unsere Lehrpersonen sind und wie offen sie gegenüber der digitalen Transformation eingestellt sind.

Anfang dieses Jahres ist zudem die EPFL mit der Frage an uns herangetreten, ob sie die Daten von *skillpartout* künftig zu (Bildungs-)Forschungszwecken verwenden dürfen. Wir werden mit unserem Produkt also wahrgenommen und stehen aktuell in Verhandlungen mit der Institution.

Vielen Dank für Ihre Zeit, Herr Fankhauser.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

My work – Neben den Bekleidungsgestalter/-innen haben nun sieben weitere Berufe des BBZ Olten die Möglichkeit, digitale Arbeitsräume im Portfolio *skillparout* zu schaffen.

My skills – Die Lerndokumentation, hier am Beispiel aus der Schule für Mode und Gestalten SMG, bildet eines der zentralen Elemente von *skillparout*.

Die Anwendung läuft nicht nur als eigenständige App oder in jedem Browser, sie lässt sich auch aktiv in Teams integrieren, um mit den Lernenden zu arbeiten.

Quelle: Screenshots BBZ Olten

Alle weiteren Informationen zu *skillpartout* finden Sie auf der Webseite <https://skillpartout.bbzolten.ch/>

Im Austausch an der Kantonsschule Solothurn

Mit dem neuen Schuljahr sind auch sechs Austauschschülerinnen und ein Austauschschüler zur Kantonsschule Solothurn (KSSO) dazugestossen. Nach einigen Tagen Angewöhnungszeit haben sie sich kürzlich mit Rebecca Loeb, der Austausch-Koordinatorin, getroffen, um sich untereinander kennenzulernen und Infos zum Ablauf des Austausches zu erhalten.

«Dieses Jahr sind die Zahlen zu den Austauschschülerinnen und -schüler absolut nicht repräsentativ», schickt Rebecca Loeb vornweg. Wegen der Corona-Pandemie gebe es bloss sieben Jugendliche, die an der KSSO einen Austausch machten, und fast die Hälfte, drei nämlich, stammten aus der Romandie. Sie alle wohnen bei Gastfamilien in der Region. Die meisten Austauschschülerinnen und -schüler aus dem Ausland haben ihren Aufenthalt durch ein Austausch-Programm, beispielsweise von AFS («American Field Service») oder YFU («Youth for Understanding»), organisiert. Hier lobt Loeb die Kulanz und Flexibilität, mit der diese Non-Profit-Organisationen den aktuellen Herausforderungen und Unsicherheiten begegnen.

Spezialwoche um die Schweiz zu entdecken

Beim Treffen an einem Montagnachmittag versichert sich Rebecca Loeb, dass alle Anwesenden mit ihrer

Stammschule geklärt haben, welche Nachweise sie am Ende des Schuljahres vorlegen müssen. Weiter informiert die Austausch-Koordinatorin die Schülerinnen und den Schüler über die Spezialwoche vor den Herbstferien, in der es neben dem intensiven Verbessern der Deutschkenntnisse darum gehen wird, die Schweiz kennenzulernen. Dazu stehen verschiedene Exkursionen, etwa nach Avenches oder Murten, auf dem Programm, ebenso wie thematische Inputs zu Politik und Kultur der Schweiz. Gleich am ersten Tag soll ein Porträt kreiert werden, welches die Gastschülerinnen und -schüler den Angehörigen der KSSO vorstellt.

Porträts für die Vitrine

So werden denn in einem zweiten Teil die Jugendlichen zu der Vitrine geführt, in der ihre Porträts derinst präsentiert werden sollen. «Im Moment sieht man da immer noch die Austauschschülerinnen und -schüler vom letzten Jahr, doch nach

der Spezialwoche werden wir eure Porträts ausstellen», so Rebecca Loeb zu dem Grüppchen, das neugierig durch das Glas der Vitrine blickt. Isabel, eine Schülerin aus den USA, die hier in eine sprachlich-literarische Klasse geht, zückt sogleich das Smartphone und macht ein Foto. «Das Porträt der Schülerin aus Tschechien gefällt mir am besten, ich denke, dass ich meines ähnlich gestalten werde», meint sie in einem breiten amerikanischen Englisch.

Die Geheimbibliothek

Als Abschluss stehen die Jugendlichen mit der Koordinatorin vor den Bücherregalen ihrer «Spezialbibliothek» – Medien, die ausschliesslich den Leuten im Austausch zur Verfügung stehen. Reclam-Klassiker in verschiedenen Sprachen reihen sich an Grammatiken, Schülerduden sowie Lehrbücher für Deutsch-Zertifikatsprüfungen. «Diese Auswahl an Büchern ist nur für euch, alle anderen wissen nichts davon, es ist gewissmassen eure Geheimbibliothek», meint Rebecca Loeb mit einem Augenzwinkern. Kaum hat sie fertig gesprochen, schwenkt Sofia aus Finnland mit einem Grammatikbuch. «Genau das brauche ich für den Englisch-Unterricht.» Die Jugendlichen tauschen noch kurz die Nummern aus, bevor sie sich dann «nach Hause», also zu ihren Gastfamilien, aufmachen.



Rebecca Loeb zeigt die Vitrine mit den Porträts. Fotos: Miriam Probst



Blick in die «Geheimbibliothek».

Austausch für Schülerinnen und Schüler der KSSO

Natürlich gibt es auch das Umkehrte: Wer von der Schülerschaft der KSSO Interesse daran hat, in eine fremde Kultur einzutauchen, Erfahrungen an einer anderen Schule zu sammeln und neue Kontakte zu knüpfen, konnte am 10. September die schulinterne Infoveranstaltung

besuchen. Verschiedene Austausch-Organisationen stellten sich vor, informierten vor Ort und beantworteten die Fragen der Jugendlichen sowie ihren Eltern. Momentan weilen 11 Schülerinnen und Schüler im Austausch, auch da zählt man wegen Corona viel weniger. «Klar sind die organisatorischen Hürden momentan etwas höher, aber es ist nicht unmög-

lich. Ich freue mich jedenfalls für alle, die ihren Traum des Austausches verwirklichen können», so Rebecca Loeb, die auch hier die Ansprechperson darstellt.

Miriam Probst, Kommunikationsbeauftragte KSSO



Nachgefragt

Victoria Barras, 15 Jahre, ursprünglich aus Gumevens und Bulle im Kanton Freiburg, ist in der Klasse A21a, eine erste Klasse im ELMA-Lehrgang.

«Ich freue mich am meisten darauf, Deutsch zu lernen. Und zwar nicht einfach in einem Deutschkurs, sondern im Alltag, im Gespräch mit den Lehrpersonen sowie Mitschülerinnen und -schüler. Überhaupt geniesse ich es, so viele neue Leute kennenzulernen zu können und so neue Freunde zu finden. Es hat mich auch gereizt, mal einen anderen Alltag leben zu können und eine neue Region der Schweiz zu entdecken. Die grösste Herausforderung stellt für mich klar die Sprache dar. Noch immer verstehe ich nicht so viel von dem, was um mich herum gesprochen wird. Und es sprechen, sobald es zur Pause klingelt, ja alle Schweizerdeutsch! Zuhause hatte ich zudem nur fünf Minuten zur Schule und an den längeren Schulweg, ich wohne jetzt in Halten, muss ich mich auch noch ein bisschen gewöhnen.»



Thanpicha Palakawong Na Ayutthaya, 17 Jahre, kommt aus Lopburi, eine Stadt in Zentralthailand. An der KSSO besucht sie die M19L, eine dritte Gym-Klasse mit musisch-literarischem Schwerpunkt.

«Ich habe bereits im August 2020 ein Austauschjahr in der Schweiz gestartet, in Zürich. Wegen Corona musste ich es aber abbrechen und nach Thailand zurückkehren. So waren meine ersten Tage hier nicht ganz so aufregend wie letztes Jahr, auch wenn ich mich sehr auf die neue Schule und die neuen Leute gefreut hatte. Die Klassenkameradinnen und -kameraden sowie die Lehrpersonen waren dann auch total nett und hilfsbereit und bescherten mir einen guten Start an der KSSO. Den grössten Kulturschock hatte ich in der Mädchen-Garderobe vor dem Sportunterricht: In Thailand ist es absolut nicht üblich, dass man sich vor anderen Menschen auszieht, auch nicht vor den Mitschülerinnen. Daran habe ich mich nun aber gewöhnt. Überrascht hat mich zudem, dass sich die Leute hier freundlich «Grüesesch» sagen, auch wenn sie sich nicht kennen. Diese Offenheit und Höflichkeit finde ich aber sehr schön.»

Fotos: Miriam Probst

Auch totgesagte Sprachen leben länger

Latein gilt gemeinhin als eine tote Sprache. Dennoch kann die Auseinandersetzung mit ihr sehr lebendig sein. Im Unterricht von Beat Jung brüten die discipuli und discipulae nicht nur über ihren Büchern, sie kriegen auch immer etwas zu hören und zu sehen. Ein Bericht über die Verschmelzung des Altertums mit der Gegenwart oder wie ein Lateinlehrer nach fast 30 Jahren zum Lateinfluencer wurde.



Der Lateinfluencer in Action: Beatus Helvetius Salodurensis steht im Weizenfeld und referiert über frumentum. Quelle: Screenshot

Der traditionelle Lateinunterricht ist – einige mögen sich vielleicht erinnern – sehr analytisch aufgebaut. Nebst dem Studium von Grammatik und Vokabular werden vor allem Texte ins Deutsche übersetzt, zuerst aus dem Schulbuch, später dann Originalliteratur von Cicero, Caesar oder Erasmus. Beat Jung will diese Art des Unterrichtens, mit der auch er einst ins Latein eingeführt worden ist, nicht schlechtreden. Er war lange selbst ein Verfechter dieser Methode, bis er sich vor einigen Jahren neu erfunden hat. «Ich will den Lateinunterricht allen zugänglich machen und nicht nur jenen, die ein Flair für Satzstrukturen und analytisches Denken haben», fasst er seine Motivation zusammen.

Das Ohr kommt (nicht mehr) zu kurz

Während in den modernen Sprachfächern wie Französisch, Englisch oder Spanisch an allen vier klassischen Kompetenzen (zuhören, sprechen, lesen, schreiben) gleichermassen ge-

arbeitet wird, legt man beim Latein seit rund 200 Jahren den Fokus fast nur aufs Lesen. Auditiven Input gibt es kaum, es fehlen schlicht die Hördokumente. Zwar findet man im Internet den einen oder anderen Podcast, zum Beispiel die Nuntii Latini von Radio Bremen. Aber so etwas wie eine lateinische BBC mit ihrem riesigen Fundus gibt es nicht. Um den Hör-Anteil zu steigern, hat Jung darum bereits vor rund sieben Jahren angefangen, in seinen Lateinstunden jeweils während fünf bis zehn Minuten lateinisch zu referieren, zum Beispiel über das Champions-League-Spiel des Vorabends: «Ich wollte zeigen, dass man mit Latein über alles reden kann.» Das Feedback der Lernenden war durchwegs positiv. Die Sprache sei plötzlich menschlich geworden, denn beim spontanen Sprechen ist auch der *magister* nicht immer perfekt und so fehlt dann plötzlich vielleicht einmal in einem Nebensatz ein Konjunktiv.

Modern wie damals

Für sein neues Unterrichtskonzept musste sich Beat Jung zuerst einmal selbst fit machen, denn auch ein Lateinlehrer kann nicht einfach so locker auf Lateinisch sprechen, wie er erklärt: «Das wurde weder an der Schule, noch an der Universität trainiert.» So hat er damit begonnen, sich via Internetforen mit Gleichgesinnten auszutauschen. Gleichzeitig suchte er nach Weiterbildungsmöglichkeiten. Da sich in der Schweiz keine entsprechenden Angebote finden liessen, reiste er nach Madrid. In Spanien gibt es bereits eine grosse Nachfrage nach dieser Art des Unterrichtens. Interessanterweise ist die Didaktik des lebenden Lateins noch ein offenes Feld, obwohl die Sprache der Römer früher ähnlich vermittelt wurde, wie wir heute Französisch lernen. Zur Zeit von Karl dem Grossen war es üblich, alle vier Kompetenzbereiche gleichermassen zu üben und zu fördern. Und Comenius, der Pädagoge aus Mähren, sprach noch im 17. Jahrhundert mit seinen Schulkindern lateinisch.

So weit würde Jung heute nicht gehen wollen. Ursprünglich setzte er das Latein in typischen Situationen ein, wie sie in jeder Lektion vorkommen, etwa bei der Begrüssung oder wenn das Buch hervorgeholt werden soll. Mittlerweile baut er regelmässig und ganz gezielt Sequenzen mit gesprochenem Latein in den Unterricht ein, um beispielsweise mittels Bildbeschreibungen neues Vokabular zu erarbeiten. Dabei gibt er den Lernenden immer wieder Möglichkeiten, um die Sprache auch selbst kreativ zu brauchen. Sie müssen beispielsweise einfache Fragen mit kurzen Sätzen zu beantworten. Ganz aufs Deutsch verzichten möchte er indes nicht. Gerade beim Interpretieren von Texten findet er es wichtig, weiterhin in der eigenen Sprache zu sprechen, damit sich die Jugendlichen genügend differenziert äussern können: «Die Tiefe der Diskussion würde sonst darunter leiden. Wir müssen nicht so tun, als ob es Englisch wäre.» Sein Ziel ist es denn auch nicht, dass die Schülerinnen und Schüler später fliessend über Gott und die Welt sprechen können, sondern dass sie in der Lage sind, lateinische Originaltexte im Wesentlichen zu verstehen und zu erfassen.

Alle profitieren

Zum Videoproduzenten wurde Jung erst in einem zweiten Schritt. Vor der Kamera schlüpft er in die Rolle des Beatus Helvetius Salodorensis und erklärt seinem Publikum die Welt auf Lateinisch. Die Inspiration dafür hat er aus Comenius' Buch *Orbis sensuallum pictus*, das man wohl als das erste bebilderte Lehrmittel für den Lateinunterricht bezeichnen darf. Die Kernidee hinter seinen auf YouTube veröffentlichten *pelliculae* ist es, Wörter möglichst ohne das Zwischen-



Beat Jung bei der Produktion eines Videos. Wer bisher nicht wusste, wie der Baum auf lateinisch heisst, hat es soeben gelernt. Quelle: Philipp Imhof

glied der Übersetzung mit jenen Dingen zu verbinden, die sie bezeichnen. Wer sieht, wie Jung mit einer Ähre im Weizenfeld steht und über *frumentum* referiert, braucht keine Vorkenntnisse und kein Deutsch, um die neue Vokabel zu lernen. Dieses Grundprinzip zieht sich auch abseits der Kamera wie ein roter Faden durch den Unterricht. Der Schrank im Schulzimmer enthält denn auch ein ganzes Arsenal an Holztieren und Playmobil-Figuren. Offenbar wirkt seine Methode und der Funke springt auf die Schülerinnen und Schüler über. «Sie fangen an, die Welt zu benennen und fragen nach Wörtern dafür. Diese Neugier hatte ich im traditionellen Unterricht nicht», freut er sich. Auch in Prüfungssituationen zahlt sich die Modernisierung aus, denn durchs Zuhören und Sprechen haben die Lernenden manchmal noch Bruchstücke im Ohr und können sich so besser an ein Wort

oder eine Struktur erinnern. Nicht zuletzt hat Beat Jung auch selbst von den neuen Ansätzen profitiert. Heute tauscht er sich via Sykpe wöchentlich während rund zwei Stunden über lateinische Literatur aus, auf Lateinisch notabene. Das viele Training hilft ihm dabei, im Unterricht viel flexibler zu agieren und Sätze spontan zu vereinfachen, wenn die Klasse etwas nicht verstanden hat.

Latein hat als Zweitsprache und *Lingua franca* der Wissenschaft eine jahrhundertelange Tradition. Mit seinen Videos leistet Beatus Salodorensis seinen Beitrag dazu, dass die Geschichte noch lange weitergehen kann.

Philipp Imhof, Kommunikationsbeauftragter, Kantonsschule Solothurn

Kanti Olten nach und nach neu

Der Umbau in der Kantonsschule Olten schreitet planmässig voran. Nach den sanierten Räumen Mensa, Aula, Mediothek, Boulderhalle, Kraftraum, Werkraum und vielen Unterrichtszimmern sind nun auch die neu renovierten Spezialräume Bildnerisches Gestalten (BiG) und Biologie un längst von den Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrpersonen wieder bezogen worden.

Während der Renovation steht auf dem Areal der Kanti Olten ein Schulcontainer, das Provisorium, mit acht Schulräumen. Die eher spartanisch gehaltenen Räumlichkeiten bieten den unterschiedlichen Fächern jeweils die Möglichkeit, den Unterricht während des Umbaus abzuhalten, bis ihre angestammten Zimmer im Haus saniert waren. So mussten sich die Lehrpersonen des Bildnerischen Gestaltens dieses Frühjahr der

vorübergehenden Schulsituation anpassen, die nötigen Materialien im Provisorium vor Ort wurden in Kisten aufbewahrt, die Grosszügigkeit des Zeichensaales fehlte und für die ausgestellten, die Schülerinnen und Schüler umgebenden Arbeiten war nicht genug Platz. Umso schöner gestaltete sich der Wiedereinzug in die neu renovierten Zimmer. Ein geölter Eichenriemenboden, eine grosszügige Wandtafel, neues Mobiliar und ein

modernstes IT-Equipment gehören zur Grundausstattung der Schulräume dieses Fachs.

Die neu bezogenen Biologiezimmer, nun vom dritten in den vierten Stock disloziert, sind jetzt zwar etwas kleiner, wurden aber ebenso sorgfältig ausgestattet und enthalten einen neuen, grossen Lehrerkorpus mit Wasser- und Gasanschluss, der Versuchsreihen im Fachbereich Biologie möglich macht. Zwei grosse Aquarien mit Malawi-Buntbarschen und Axolotln werden im Herbst folgen.

Der ganze Umbau erfolgt während laufendem Schulbetrieb. Die Lärmbelastung in der Kantonsschule ist oft unterschiedlich. Kaum beginnen die Ferien, legen die Bauarbeiter an Tempo zu, den Moment des beinahe leeren Gebäudes nützend. Während des Betriebs hingegen sind von den Schülerinnen und Schülern, den Lehrpersonen, der Verwaltung und sämtlichen im Haus Arbeitenden Geduld und Toleranz gefragt, da Unterricht und Arbeit quasi auf oder gerade neben der Baustelle weitergeführt werden muss. Das funktioniert seit fünf Jahren sehr gut, so dass der Umbau termingerecht fertiggestellt werden kann.

Die konsequenten und gleichzeitig sanften Renovationen und Restaurierungen der Kantonsschule zeigen die Schlichtheit und die klaren architektonischen Formen des imposanten,



Auf dem Tartanplatz steht mehrere Jahre ein Schulcontainer, das Provisorium.



Die Klasse 2aF während des Unterrichts im BiG. Fotos: K. Hürzeler





In den Gängen auf der Etage des Bildnerischen Gestaltens sind grosszügige Räume entstanden, welche für Ausstellungs-zwecke genutzt werden können.

von Wald umrandeten Schulgebäudes im brutalistischen* Stil auf. Die Innen-sanierungen werden diesen Herbst abgeschlossen sein, die der Aussen-anlagen im nächsten Sommer; diese werden erneuert und die angrenzen-den Gartenanlagen werden bepflanzt.

2022 ist die sechsjährige Renovation abgeschlossen. Die Kanti Olten und die Behörden werden das am 10./11. September 2022 mit einem zweitägigen Einweihungsfest feiern, und dabei soll auch die Öffent-lichkeit einen Augenschein nehmen dürfen.

*Brutalismus: Stilrichtung der 1960er- und 1970er-Jahre, sichtbar an ausdrucksstarken, die Konstruktion zeigenden Volumen mit üppig verwendetem Sichtbeton (frz. béton brut)



Die Klasse 2aM im Biologie-Unterricht im neu renovierten Zimmer.



Die Biologie-Lehrerin bringt das Skelett in den Unterricht.



Das aktuelle Anschauungsmaterial im Bio-Unterricht. Fotos: K. Hürzeler

Katharina Hürzeler, Fachlehrerin BiG,
PR Koordination

kulturzeiger

7.21



Rapper Luca Lang alias Pato über das letzte Jahr

Neues Theater Dornach: Ein Wechsel, der Neuerungen und Kontinuität verspricht
Urs Joseph Flury: 70 Jahre für Musik aus der Region und darüber hinaus

Rapper Luca Lang alias Pato über das letzte Jahr: «Ein enorm wichtiger Schritt»

3

Neues Theater Dornach: Ein Wechsel, der Neuerungen und Kontinuität verspricht

5

Urs Joseph Flury: 70 Jahre für Musik aus der Region und darüber hinaus

7

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch



«Ein enorm wichtiger Schritt»

Sie haben Anfang März 2020 noch gesagt, Sie seien bereit durchzustarten und 2020 werde ein gutes Jahr. Kommen Sie trotz allem rückblickend ebenfalls zu diesem Schluss?

Luca Lang: Rein karriere-technisch war das Jahr 2020 kein gutes. Lauter abgesagte Auftritte und die meisten Projekte konnten nicht so umgesetzt werden wie angedacht. Persönlich war es für mich als Künstler aber ein lehrreiches, wichtiges und, ja, erfolgreiches Jahr. Die Erfahrung zeigt, dass ich bei jedem neuen Projekt das Gefühl habe, damit den grossen Durchbruch zu schaffen und dann Mal für Mal wieder erkenne, dass dieses

Musik abspielte, fügte ich ein «aber die Songs, die jetzt dann kommen, werden viel krasser» hinzu. Wahrscheinlich war mir die Musik zu kindlich und ich fühlte mich als Mensch nicht repräsentiert. Das konnte ich im letzten Jahr ändern. Ich fühle mich meinen aktuellen Songs viel näher verbunden. Natürlich arbeite ich bereits an neuen Sachen und bin überzeugt, dass diese alles Bisherige toppen werden. Die «Distanz» hat sich jedoch verringert. Für mich war das ein enorm wichtiger Schritt, als Künstler und als Mensch.

Geht es jetzt in dieser Kadenz weiter? Ist die nächste EP schon in Arbeit?

2021 hat er einen Förderpreis erhalten, nachdem das Jahr zuvor für ihn musikalisch so produktiv wie selten war: Luca Lang alias Pato macht Rap für und aus Solothurn.

Musikding ein langer Weg ist und die Arbeit nie aufhört. Gefällt mir auch besser so!

Sie haben in einem Jahr zwei Tonträger mit fünf Stücken herausgebracht sowie zwei Singles. Woher kam diese Schaffenskraft?

Lang: Mein Release-Drang im letzten Jahr hatte eigentlich wenig mit Corona zu tun. Noch zu Beginn des Jahres war ich nicht zufrieden mit meiner Diskografie. Ich war als Musiker einfach viel, viel weiter als meine letzten Releases dies vermuten liessen. Oft, wenn ich jemandem meine

Lang: Ich mag mich in den letzten fünf Jahren ehrlich gesagt an keine Zeit erinnern, in der ich nicht an neuer Musik gearbeitet habe. Aber was das Rausbringen von Musik angeht, habe ich Lust auf etwas Neues. Neues Projekt, neues Mindset. Ich habe Lust, intensiver an der Musik zu arbeiten und sie besser reifen zu lassen. Ich möchte, dass das nächste Ding etwas Grösseres wird.

Wieso haben Sie den Weg zum Rap eingeschlagen? Was hat Sie daran gepackt?

Lang: Ich denke, das lag am Rohen, Direkten und Ehr-



Luca Lang alias Pato bei einem Auftritt in der Kufa Lyss. (Foto: zvg)

lichen, das im Rap verankert ist. In keinem anderen Musikstil kann ich so direkt sagen, was ich sagen will. Ich brauchte keine Melodien oder Instrumente, um Musik zu machen. Ich brauchte nur einen Takt und meine Stimme.

Die Musik Ihrer Stücke ist abwechslungsreich, vielschichtig, mit eigenständigen, eingängigen Melodien. Die Texte sind witzig und ironisch. Sie pflegen einen anderen Stil. Was sagen Sie so zu dem, was andere Rapper mit deftiger Sprache, bösem Image und hartem Bass machen?

Lang: Ich bin durch und durch Rap-Fan! Ich habe auch schon klassische harte Rapsongs gemacht mit deftiger Sprache, wie zum Beispiel «45Goddamn» oder «Wart Wart», aber halt auf meine Art und authentisch. Und das ist das Wichtige: Authentizität. Natürlich muss auch Rap sich, wie alles andere, wichtigen, gesellschaftlichen Diskussionen stellen und bereit zum Wandel sein. Nichtsdestotrotz: Für mich sind Rapper wie Haftbefehl, die authentischen, guten Rap über die Welt, in der sie leben, machen, etwas vom Coolsten, was es gibt. OG Keemo ist für mich der beste deutsche Rapper. Das ist, was Rap ursprünglich ist: Für Kids, die von der Gesellschaft ausgesperrt werden und nicht dieselben Chancen haben, wie ein privilegiertes weisses Vorstadt-Kiddy wie ich. Wenn ich mich entscheiden muss zwischen Hip-Hop und Feuilleton-Cüpli-Partygängern, die mit dem Finger auf die «ach so asozialen Rapper mit ihrem Bling Bling» zeigen, stelle ich mich für immer auf die Seite der Rapperinnen und Rapper.

In Ihren Texten geht es immer mal auch darum, dass Solothurn ein bisschen anders funktioniert als der Rest der (Rap-)Welt. Wie würden Sie diese Unter-

schiede definieren bzw. beschreiben?

Lang: Ich denke, hier ist vieles familiärer als in der Grossstadt. Unser Ort ist gross genug, um ein weltoffenes, positives Mindset zu erlangen und zu leben, aber dennoch nicht zu gross, um dieses wunderbare Familiäre und Heim-artige zu verlieren. Das geniesse ich sehr.

Wie sehr schauen und hören Sie sich an, was andere Rapper - gerade in der Schweiz - so machen?

Lang: Ich bin ein grosser Fan und schaue immer, was wo abgeht. Vor allem die Releases von befreundeten Musikern wie Luuk habe ich immer auf dem Schirm, sowie von den Schweizer Musikerinnen und Musikern, die mich künstlerisch faszinieren, wie Baze oder Lo & Leduc. Wenn ich aber am Anfang eines neuen Projektes stehe und dabei bin, einen eigenen, neuen Sound zu finden und zu kreieren, höre ich sehr wenig Schweizer Rap, allgemein wenig Rap oder Populäre Musik. Ich habe einen grossen Drang danach, Musik zu machen, die grosse Massen und den Puls der Zeit trifft. Die Gefahr allerdings, unterbewusst etwas zu versuchen, das gerade Hype ist und funktioniert, ist mir zu gross. Ich höre mir sehr viel anderes an und versuche von selbst, von innen heraus auf den Sound zu kommen, den ich gerade machen will.

Wie entstehen die Stücke? Was ist zuerst? Text oder Melodie?

Lang: Die Sessions sehen so aus, dass ich mich mit Ben Mühlethaler ins Studio setze. Dann schauen wir, wie unser Mood ist und worauf wir Lust haben. Oft bringe ich schon eine Idee für ein Soundbild mit. Beat und Textgerüst entstehen dann meist simultan. Mit einer ersten Version arbeite ich dann weiter am Text. Es gibt aber kein allgemeingültiges Rezept. Was ich seit dem letzten Release an meine Arbeitsweise geändert habe, ist, dass ich den Prozess nicht mehr unterteile. Ich arbeite immer am ganzen Song: Beat, Text, Arrangement, Melodien, Mix usw. dürfen sich während des ganzen Prozesses gegenseitig beeinflussen und erst wenn ein stimmiges Gesamtprodukt entstanden ist, ist der Song fertig.

In Ihrem Song «Kunscht heisst es «am Ändi vo d Kunscht blib i eifach nu no schtumm». Wann hat si Kunst letztmals sprachlos gemacht. Welche oder welcher Solothurner Kunstschaffende hat Sie zuletzt beeindruckt und weshalb?

Lang: Ich hatte das Vergnügen im Zuge des Kulturförderpreises die Fotografin Flavia Schaub kennenzulernen und mit ihr zu arbeiten. Ihre Arbeit sowie auch die schönen Gespräche über Kunst und Kultur mit ihr geniesse ich sehr. (gly)

Luca Lang



Luca Lang, 1999 in Solothurn geboren, ist Rap-Musiker und veröffentlicht als Autodidakt Musik, seit er 17 Jahre alt ist. Der Rapper kann als Pato bereits auf Auftritte am Gurtenfestival, am «Olten Air» oder an der Fête des Vignerons 2019 zurückblicken. Luca Lang produziert kontinuierlich Alben, Singles und Video-Clips. Im letzten Jahr veröffentlichte der Rapper mit «OHNI GRUND» und «ohni grund» gleich zwei EPs sowie zwei Singles. Dieses Jahr erhielt er einen Förderpreis Musik des Kantons Solothurn. Mehr zu Pato online unter patomusic.ch

Ein Wechsel, der Neuerungen und Kontinuität verspricht

Für Jonas Darvas ist der Theaterbetrieb schon lange fester Bestandteil seines Lebens. Vor acht Jahren, nach dem Fachhochschulabschluss in der Schweiz, begann der damals 25-Jährige ein Regiestudium in Wien, darauf folgte das Kaufmännische Diplom im Bereich Kulturmanagement, ebenfalls in Österreich. Seit sieben Jahren ist er als Produktionsleiter und Regisseur tätig, hat in Österreich und in der Schweiz Stücke auf die Bühne gebracht, tourte aber auch als musikalischer Bühnenpartner von Laurin Buser durch Deutschland und die Schweiz.

In diesem Herbst nun folgt ein weiterer Meilenstein in der noch jungen Karriere des



Stabübergabe im Neuen Theater in Dornach: Georg Darvas und Johanna Schwarz treten von der Bühne ab und in wenigen Tagen öffnet das Haus unter neuer Leitung.

in Dornach und Arlesheim aufgewachsenen Theaterschaffenden: Er übernimmt die künstlerische Leitung des neuestheater.ch in Dornach.

Wechselhafte Geschichte
Im Februar 2001 gründete Georg Darvas gemeinsam mit Johanna Schwarz im ehemaligen Kino von Dornach das «Neue Theater am Bahnhof». Als das Kino einer Überbauung weichen musste, fand das Theater 2011 vorübergehend Unterschlupf in einer ehemaligen Druckerei in Arlesheim, bis 2015 der neue Standort direkt am Bahnhof bezogen werden konnte (s. kulturzeiger 5.15 auf sokultur.ch). Mit dem Umzug

wechselte auch der Name des Hauses zu neuestheater.ch. Und der aktuelle Wechsel in der Leitung – Jonas Darvas übernimmt sie gemeinsam mit Laure Aebi, Eleni Foskett Prelorentzos und Daniel Wernli – führt ab sofort wieder zu einem Namenswechsel, ohne die etablierte Grundidee aufzugeben: Am 30. September öffnet das «Neue Theater» mit der Eröffnungspremiere von «Die Vermessung der Dörfer».

Das Premierenstück ist gleich ein fortlaufendes Projekt des Hauses selbst. In dessen Vorbereitung begibt sich das neue Team des Theaters, meist gemeinsam mit Kunstscha-

Unter einer jungen, vierköpfigen Leitung bricht das Neue Theater in Dornach ab der Saison 2021/22 auf zu neuen Horizonten.
(Foto: zvg)

fenden, die einen Bezug zur Region haben, auf Erkundungsreise, um die Region künstlerisch zu vermessen. Die angrenzenden und umliegenden Dörfer werden «mit all ihren Eigenschaften und Eckdaten, ihren Banalitäten und Besonderheiten» erfasst und künstlerisch ausgewertet. Ob aus den Vermessungen ein Schauspiel, Buch, Film, Hörstück oder Konzert entsteht, ist zu Beginn jeder Reise offen. Klar hingegen ist: Die Ergebnisse der Forschungsreisenden werden für das Publikum erlebbar gemacht. «Die Vermessung der Dörfer» wird als Langzeitprojekt zu einem wichtigen Bestandteil des Spielplans in Dornach. Für den künstlerischen Leiter des Neuen Theaters ist nämlich klar: «Kulturstätten, die losgelöst von ihrer sie umgebenden Realität existieren, gehören grösstenteils der Vergangenheit an.» Weiterhin soll das Haus deshalb einen engen Bezug zu «seiner» Region bewahren: «Wir im Neuen Theater haben uns entschieden dass wir ein Teil des Programms ganz bewusst regional, lokal, sogar «hyper-lokal» gestalten», sagt Darvas dazu.

Erste Saison als Übergang
Die ersten Ausgaben von «Die Vermessung der Dörfer» sind als filmischer Monolog, geschrieben von der Drehbuchautorin Noemi Steffen, gestaltet. Steffen sammelte auf ausgiebigen Spaziergängen in der Region Material für eine Geschichte: vom Nachbar im Osten des Theaters, dem Alters- und Pflegeheim Wollmatt, oder über die Solothurner Enklaven im Leimental, vor allem aber entlang der längsten Tramlinie Europas, dem 10er-Tram, die die einzige physische Verbindung zwischen den Solothurner Gemeinden im Leimental und dem «Mutterkanton» ist. «Daraus ist eine abenteuerliche Reise eines Demenzkranken Fahrgastes gewachsen, der in

einer Gedanken- und Fahrschlaufe lebend die Region bereist und versucht sich zu erinnern», erzählt Jonas Darvas.

Den ersten Spielplan haben die neuen Verantwortlichen des Neuen Theaters als Übergangsspielplan gestaltet: «Wir haben versucht, eine Mischung aus den altbewährten Programmfpunkten – wie einem «Klassiker» von Thomas Bernhard und einer Musiktheaterproduktion – und neuen Impulsen

auch inszeniert und gar selbst Rollen übernimmt.

Auch wenn Jonas Darvas ein versierter Theatermann ist und mit seiner neuen Wirkungsstätte vertraut ist, geht es beim Neustart nicht ohne Anspannung. Sie komme, sagt er, «portionenweise»: «Kaum ist ein Projekt wie zum Beispiel der erste Spielplan oder die neue Grafik abgeschlossen, kommt die nächste Portion Anspannung.»

«Kaum ist ein Projekt abgeschlossen, kommt die nächste Portion Anspannung.»

Jonas Darvas, künftiger künstlerischer Leiter Neues Theater Dornach

– wie «Die Vermessung der Dörfer» oder «Jonas Gyax erklärt die Welt» – herzustellen», gibt Jonas Darvas einen Einblick ins Programm. Bei letzterem handelt es sich um eine Live-Radio-Show eines Ensemblemitglieds. Dazu kommen Gastspiele, Koproduktionen und Festivals.

Das Haus kennt Jonas Darvas schon bestens, ist er doch seit 2017 als Mitarbeiter an Bord. Im Februar letzten Jahres hatte er – Corona-bedingt – letztmals als Regisseur mit dem Publikum Kontakt. Nun lautet die Bezeichnung des Theaterschaffenden am Neuen Theater zwar künstlerischer Leiter, doch auf die Arbeit «an der Front» muss er dennoch nicht verzichten. Das Theater in Dornach habe seit Beginn sehr offene, direkte Strukturen, weiss er. Die Bereiche seien weniger strikt getrennt als in grösseren Betrieben wie etwa Stadttheatern. «Bei uns müssen vom Bühnenumbau bis zum Putzen und der Abendkasse alle mit anpacken». Nicht zuletzt sehe sogar das Betriebskonzept eine Künstlerische Leitung vor, die

Und wie ist es für Georg Darvas, die Leitung des Hauses abzugeben, das er 20 Jahre lang mit aufgebaut hat? «Ich war immer entschieden, nach fünf Jahren im neuen Haus das Zepter abzugeben. Nun wurden es sechs. Ich habe ja ein Patriarchenalter erreicht und gehe mit Leichtigkeit», sagt er. Nicht zuletzt auch, weil er weiss, was die Arbeit seines Nachfolgers verspricht. Das fand auch die Findungskommission, die eigens für die Suche nach Georg Darvas' Nachfolge eingesetzt wurde.

Was macht der scheidende Theatermann aber in einer Zukunft ohne sein Theater? Ganz ohne geht es noch nicht: Georg Darvas übernimmt zum Abschied in Dornach ab Ende November die Hauptrolle in Thomas Bernhards «Der Theatrmacher». Danach wolle er «raus in die Welt, sprich in andere Häuser» und andernorts Theater machen. (gly)

Mehr zum Neuen Theater in Dornach, zur Leitungscrew und zur Spielzeit 2021/22 gib es online unter neues-theater.ch

70 Jahre für Musik aus der Region und darüber hinaus

Der Griff nach Superlativen sollte gut überlegt sein. Sie werden oft überstrapaziert. Wenn man im konkreten Fall aber vom Ende einer Ära sprechen will, ist dies keinesfalls übertrieben: Nach 50 Jahren beendet der Solothurner Musiker und Komponist Urs Joseph Flury seine Tätigkeit als musikalischer Leiter und Dirigent des Solothurner Kammerorchesters. Am 27. August fand im Solothurner Konzertsaal das Jubiläumskonzert statt, in dessen Rahmen diese 50 «Dienstjahre» begangen wurden. Wobei: Bei Urs Joseph Flurys Arbeit von Dienst zu sprechen,



Seit 50 Jahren ist Urs Joseph Flury Leiter des Solothurner Kammerorchesters. Zwei Tage nach seinem 80. Geburtstag wurde dies mit einem Jubiläumskonzert begangen. Ende Jahr tritt Flury von dieser Aufgabe zurück.

wird dem, was der Geiger, Komponist und Dirigent geleistet hat, nicht gerecht. Seit 70 Jahren gilt die Leidenschaft des Solothurners der Musik und «seinem» Kammerorchester, mit dem sein Name eng verbunden ist.

Internationaler Fokus Flury ist erst der zweite Leiter des 1936 gegründeten Kammerorchesters. Er übernahm die Aufgabe 1971 von Gründer Erich Schild. Mit Urs Joseph Flury kamen internationale Solistinnen und Solisten nach Solothurn und musizierten mit dem Ensemble: Pierre Fourrier, Ruggiero Ricci, Pierre Amoyal, Ulf Hoelscher, Ursula Holliger, Bruno Giuranna und viele andere mehr. Als Lehrer an der Kantonsschule gelang es Urs Joseph Flury, viele seiner Schülerinnen und Schüler für das Solothurner

Kammerorchester zu gewinnen. Diese grosse Konstanz mit zwei Dirigenten in über 80 Jahren gestattete einen kontinuierlichen Aufbau und die Entwicklung eines spezifischen Orchesterprofils.

Urs Joseph Flury, 1941 in Solothurn geboren, ist nicht nur Geiger und Komponist, er ist so etwas wie das musikalische Gedächtnis der Schweizer Musikszene des 20. Jahrhunderts. Auch als Entdecker von musikalischen Raritäten, Bewahrer von fast vergessenen Komponisten und als Sammler von historischen Aufnahmen hat er Unersetzliches geleistet und wird breit zitiert. Die Solothurner Musiklandschaft hat er während 50 Jahren, in denen er das Solothurner Kammerorchester leitet, mit vom Mainstream abweichenden Programmen bereichert und

Urs Joseph Flury widmet sein Leben der Arbeit von Komponistinnen und Komponisten, die heute zu vergessen gehen drohen. Allen voran jenen aus der Region und seinem Vater, Richard Flury. (Foto: zvg)

geprägt. Flury gilt als ausserordentlich guter Kenner der Schweizer Musikszene und -geschichte, kennt unzählige Episoden und Ereignisse, die sich in den letzten Jahrzehnten zugetragen haben. Vieles hat er durch seinen Vater, Richard Flury, kennen gelernt.

Prägender Vater
1896 geboren, zählt Richard Flury als Komponist und Dirigent zu den Spätromantikern. Er war Violinlehrer an der Städtischen Musikschule sowie an der Kantonsschule Solothurn und von 1919 bis 1949 Dirigent des Solothurner Stadtorchesters. Durch seine vielseitige Tätigkeit pflegte Richard Flury unzählige Kontakte zu Komponisten und Interpreten aus dem In- und Ausland. Über diese Erlebnisse pflegte er einen regen Austausch mit seinem Sohn Urs Joseph, in späteren Jahren war dieser bei vielen Begegnungen selber dabei.

Was Urs Joseph Flury in Bezug auf andere Komponistinnen und Komponisten wichtig ist, gilt ganz besonders für seinen Vater: verhindern, dass deren Werk in Vergessenheit gerät. Unzählige Werke seines Vaters hat Urs Joseph Flury als Geiger gespielt und uraufgeführt, ebenso viele instrumentiert, dirigiert und auf CDs eingespielt. 1996 gründete der Sohn die Richard-Flury-Stiftung, welche Richard Flurys Werk breiter abstützen und nachhaltig fördern soll (mehr online unter richardflury.ch).

Bewahrer Solothurner Musik
Urs Joseph Flury hat auch andere Musik vor dem Vergessen gerettet und aufgeführt. Dabei haben es ihm Künstlerinnen und Künstler mit einer «Doppelbegabung», wie er sie nennt, besonders angetan: Kompositorische Werke von Arthur Schnitzler, Annette von Droste-Hülshoff, Clown Grock, Tadeusz Kościuszko und von vielen anderen hatte Flury aufgeführt und auf CDs einge-

spielt. Besonders aktiv war er diesbezüglich bei Solothurner Komponisten: So bearbeitete und edierte er Werke unter anderem von Aloys Glutz von Blotzheim, Casimir Meister, Edmund Wyss und Dino Ghisalberti, dessen Werkverzeichnis er erstellte. Einmal ging das Engagement auch über Musik hinaus: 2005 gab er einen Gedichtband der Solothurner Lyrikerin Olga Brand (1905 bis 1973) heraus.

Solist und Lehrer
Als Schüler von Walter Kägi und Hansheinz Schneeberger wirkte Urs Joseph Flury ab den 60er-Jahren als Solist und Kammermusiker. 1966/67 war er Konzertmeister der Camerata Biel und von 1965 bis 1968 Mitglied des Basler Kammerorchesters. Wie die Kunstschaefenden, denen er so viel Aufmerksamkeit schenkte, war und ist auch Urs Joseph Flury vielseitig interessiert: Neben der musikalischen Ausbildung studierte er Philosophie, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft.

Als Violinlehrer wirkte er 1967 an den Stadtschulen, von 1968 bis 1998 an der Kantonsschule Solothurn. Von 1967 bis 1972 war er Violin- und Theorielehrer am Konservatorium Biel, seit 1971 leitet er das Solothurner Kammerorchester und von 1970 bis 2016 auch das Orchestre du Foyer Moutier. Urs Joseph Flury bewahrte

sich stets das Auge für weniger bekannte Komponisten oder Werke: wenig bekannte Raritäten grosser Meister oder Werke von Solothurner Komponisten, die er meist als Erstaufführungen programmiert und oft für die Erfordernisse des Orchesters instrumentiert oder bearbeitet.

Flurys eigenes Werk umfasst Vokal- und Orchesterwerke, Instrumentalkonzerte sowie Kammermusikwerke in den verschiedensten Besetzungen. Mit «Andante, kleines Klavierstück» entstand 1952 – in seinem elften Lebensjahr – Flurys erstes Werk. 1979 entstand die Musik zum musikalischen Märchen «Die kleine Meerjungfrau», die unzählige Male aufgeführt wurde, und in jüngster Zeit entstanden zwei Auftragskompositionen für die Kantorei Solothurn, «The frozen people» 2017 und «Vier Lieder zum Jahreszyklus» 2018. Flury selbst bezeichnet die sinfonische Dichtung «Vineta», die 2001 vom Bieler Symphonieorchester unter Leitung des Komponisten in Solothurn uraufgeführt wurde, als sein bestes instrumentales Werk (gesamtes Werkverzeichnis online: ujflury.ch).

Für seine umfassende musikalische Tätigkeit wurde Urs Joseph Flury 2016 mit dem Kunstmuseum des Kantons Solothurn ausgezeichnet. (mgt, gly)

Nahtloser Übergang

Urs Joseph Flury tritt auf Ende 2021 zurück, nachdem er das Solothurner Kammerorchester 50 Jahre geleitet und am 25. August seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. Bereits im letzten Jahr wurden Flurys Nachfolge definiert und Michael Rubeli zu seinem neuen Dirigenten ab 2022 gewählt. Michael Rubeli entstammt einer Musikerfamilie und ist in Solothurn aufgewachsen. Seinen ersten Violinunterricht erhielt er im Alter von sechs Jahren. Seit 1986 spielt er im Berner Sinfonieorchester die erste Geige und verfügt über grosse Erfahrung in der Leitung von Schüler-, Amateur- und Berufensemblen. Die frühzeitige Wahl gewährleistet einen nahtlosen Übergang in die Zukunft des Orchesters durch den Einbezug von Michael Rubeli. (mgt)

Mehr online: solothurnerkammerorchester.org